Die Eckeseyer Pfarrkirche St. Petrus Canisius

Die Pfarrkirche St. Petrus Canisius wurde am 23. November 1957 durch Bischof Dr. Franz Hengsbach, den Papst Pius XII. wenige Tage vorher zum ersten Bischof von Essen ernannt hatte, geweiht.

Dank seines künstlerischen Sachverstandes wählte Pfarrer Bernhard Schmitz (*14.6.1910 - ✞28.8.1965) für das neue Gotteshaus Künstler aus, die mit ihren Kunstwerken Zeugnis vom Lebenswerk des Pfarrpatrons des hl. Petrus Canisius geben.

„Führe zusammen, was getrennt ist“!

Dieser Leitgedanke prägte sein Leben.

Der Patron der Eckeseyer Pfarrkirche

Peter Kanis, der später seinen Namen in Petrus Canisius latinisierte, wurde am 8. Mai 1521 in Nimwegen, der Hauptstadt des Herzogtums Geldern geboren, am gleichen Tag, an dem mit dem Wormser Edikt die Reichsacht über Martin Luther verhängt und wenige Tage bevor in Pamplona der Baske Inigo Lopez de Loyola schwer verwundet wurde.
Beide Ereignisse, die letztlich zur Glaubensspaltung in Deutschland und zur Gründung des Jesuitenordens führten, sollten das Leben von Petrus Canisius entscheidend beeinflussen. Nach dem Besuch der Lateinschule in der Heimatstadt ging Canisius Ende 1535 zum Studium nach Köln und studierte Philosophie und Theologie.

1543 trat er in den von Ignatius von Loyola gegründeten Jesuitenorden ein. 1546 wurde er zum Priester geweiht.

Foto: Gertrud Reffelmann, Privatarchiv

Am 4. September 1549 leistete Canisius in Rom vor dem Begründer Ignatius von Loyola seine feierlichen Professgelübde. Als er noch in Rom an den Gräbern der Apostel Petrus und Paulus betete, hat er in einer Vision das geöffnete Herz Jesu gesehen. Der Herr versprach ihm für seine Aufgabe ein Gewand, das aus drei Teilen gewoben war: aus innerem Frieden, Liebe und Beharrlichkeit. Mit diesen drei Kräften hat er versucht, die Kirche in Deutschland zu erneuern.

Man könnte ihn als den Jesuiten „mit den Siebenmeilenstiefeln“ bezeichnen. Wie kaum ein anderer der ersten Jesuitengeneration in Europa hat er Tausende von Kilometern hinter sich gebracht, zu Fuß, zu Pferd, gelegentlich in der Kutsche oder mit dem Schiff.

Canisius ging es vor allen Dingen um das Wiedererwachen des katholischen Lebens und um die Erhaltung des wahren Glaubens. Der erschreckenden Unwissenheit von Klerus und katholischem Volk wirkte er durch die Herausgabe seines Katechismus entgegen. Es war das einzige Werk, das dem Katechismus Luthers ebenbürtig war und erlebte in kürzester Zeit eine Menge von Neuauflagen und Übersetzungen.
Charakteristisch für Canisius war, dass er nie gegen die Person der Reformatoren polemisierte, sondern einfach theologische Ansichten, ohne ihre Urheber zu nennen, kritisch beurteilte, anerkannte oder ablehnte.
Canisius starb am 21. Dezember 1597 im von ihm gegründeten Kolleg St. Michael in Freiburg in der Schweiz. In der Kollegskirche hat er seine letzte Ruhestätte gefunden.

Am 21. Mai 1925 wurde er heiliggesprochen und zum Kirchenlehrer ernannt. Sein Gedenktag ist der 27. April. Außerdem trägt er den Titel „Zweiter Apostel der Deutschen“ nach Bonifatius.
Damit wurde ein Mann geehrt, der unermüdlich der katholischen Kirche gedient und die Einheit der Christen gesucht hat.

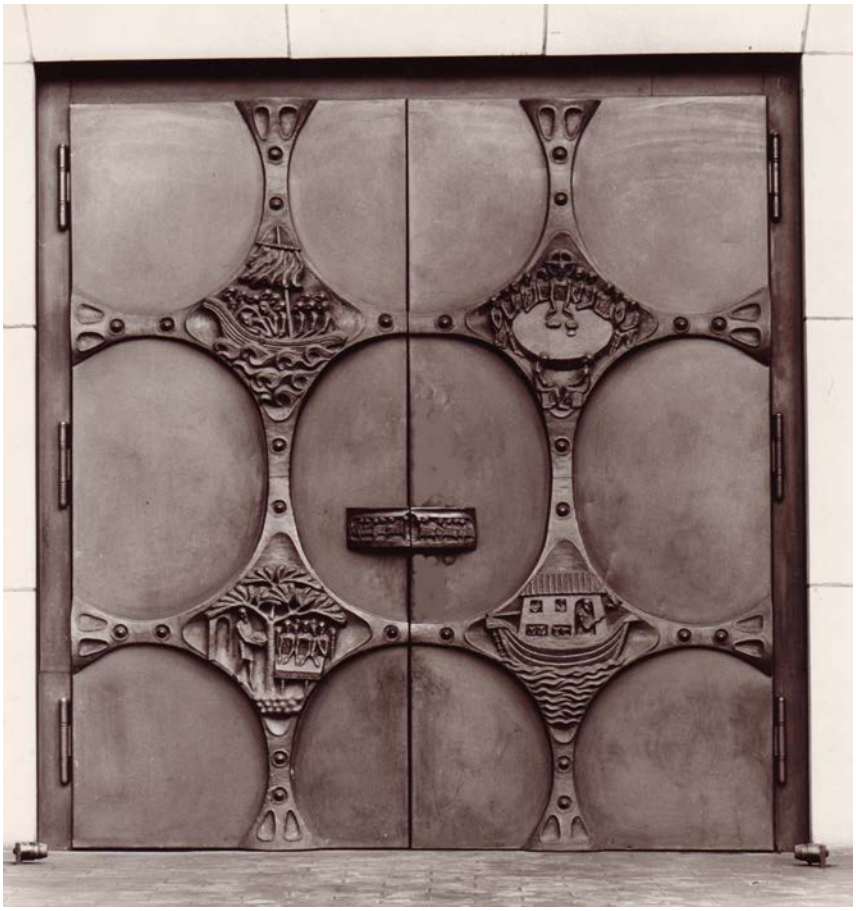
Gebäude

Die Kirche St. Petrus Canisius wurde 1957 von dem Architekten Dipl.-Ing. Otto Weicken (* 1911 – ✞ 1984) in der Phase der „Ersten Nachkriegsmoderne“, die von der Rasterfassade bestimmt war, gebaut.

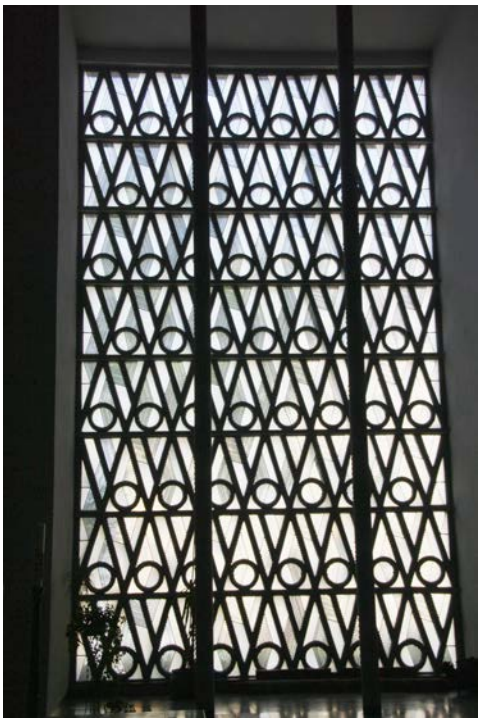
Die Gestaltung der Kirche war in hohem Maß abhängig von der Besonderheit des Bauplatzes, auf dem bereits Pfarrhaus und Kindergarten standen. Ringsherum von vier- bis fünfgeschossigen Wohnblocks umgeben wurde der Bauplatz nach Westen hin durch ein gleich hohes Fabrikgebäude (Villosa-Werk Gebr. Becker) abgeschlossen. Es war der Wunsch, die Kirche zu den vorhandenen Gebäuden so anzuordnen, dass Kirche, Pfarrhaus und Kindergarten sowie der geplante Gemeindesaal einen internen Innenhof umschließen.

Den Schwerpunkt des gesamten Gebäudekomplexes bildet der Turm, der seitlich der Hauptfront breit und wuchtig aus dem Boden ragt. Im Erdgeschoss des Turmes befindet sich die Taufkapelle.

Besonderer Wert wurde auf eine eindrucksvolle Gestaltung des Hauptportals gelegt. Die Pforte liegt in einer weit ausladenden, sich verjüngenden Nische. Das Bronzetor wurde 1960 von dem Künstler Josef Baron aus Unna geschaffen.



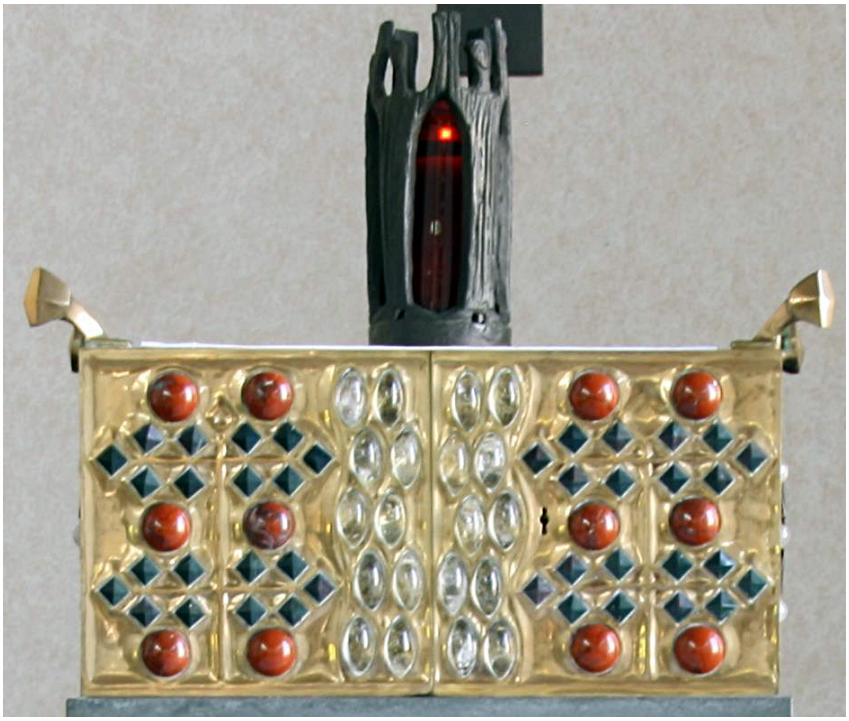
Ein modern gestaltetes Fenster nach Westen, vom Fußboden bis zur Decke reichend, lässt eine breite Lichtbahn in den Chorraum fluten. Es besteht aus geometrischen Mustern, aus klarem und grauem Opalglas, teilweise von Bleistreifen unterbrochen und in Betonformen eingebaut. Geschaffen wurde das Fenster von Wilhelm Buschulte aus Unna (* 1.11.1923 – ✞ 28.3.2013).



Zur Straßenseite hin wird das Langhaus abgeschirmt durch eine nur von sieben kleinen, hoch angebrachten Rundfenstern durchbrochenen Wand, während die gegenüberliegende Seite sich unterhalb der Rundfenster zur Marienkapelle hin öffnet. Die weißen Wandflächen des Schiffes und der Apsis lassen die Glut der Farben des „Una-Sancta-Fensters“ in den Vordergrund treten. Durch eine Stützenreihe öffnet sich die Seitenkapelle zum Hauptschiff hin.

In der weiträumigen, halbrunden Choranlage befindet sich ein frei stehender Altarblock aus Granit mit der Darstellung der „Sieben Engel vor dem Throne Gottes“ (Geh. Offb. 8,2). (Künstlerin: Sr. Erentrud Trost * 7.3.1923 – ✞ 14.4.2004).

Der Tabernakel auf dem Altar erhielt 1961 seinen künstlerischen Schmuck. Der Entwurf stammt von dem Künstler Josef Baron. Das Thema ist dem letzten Kapitel der Geheimen Offenbarung des hl. Johannes entnommen.



Über dem Altar eine frei im Raum hängende Nachbildung des Coesfelder Gabelkreuzes aus dem 13. Jahrhundert. (Künstler: Wilhelm Heising *1920 - ✞1987, Kunstwerk von 1952).

In der Rundung des Altarraumes sind acht kunstvoll geschmiedete Apostelleuchter angebracht.

Die Orgel wurde 1959 von der Firma Ernst Seifert aus Bergisch-Gladbach gebaut. Sie besitzt 29 Register, die auf zwei Manuale und ein Pedal verteilt sind. Die 1500 Pfeifen bestehen aus einer Zinn-, Zink- und Kupferlegierung und aus Holz. Der tiefste Ton, das tiefe C, erklingt aus der 5,60 Meter langen Pfeife „Prinzipal“. Der höchste Ton erklingt aus einer ein cm langen Pfeife.

Die Konzipierung der Kirche als Saalbau sowie eine farbig getönte, wabenförmig gegliederte Holzdecke führen zu einer ausgezeichneten Akustik in der Kirche.

Die Malerei an der Brüstung der Orgelempore zeigt Darstellungen des Psalmes Daniel 3,51-90 Gesang der drei Jünglinge im Feuerofen, ein Entwurf des Malers und Bildhauers Dr. Johannes Hohmann (*31.1.1921 – ✞30.11.1991) aus Menden.

Seitenaltar St. Petrus Canisius mit Kruzifix aus dem 16. Jahrhundert

Auf dem Sockel Madonnenfigur aus dem Jahr 1952 - geschaffen von Bernhard Hoffmann (*1905 – ✞1972) Bildhauer der Wiedenbrücker Schule.

Im Erdgeschoss des Turmes befindet sich die Taufkapelle.

Hinter dem Taufbecken drei auf die Taufe bezogene Fenster (Künstlerin: Sr. Erentrud Trost)

Phönix –
Lebensbaum –
Gotteslamm

Die Taufkapelle liegt um vier Stufen tiefer als die Kirche, um anzudeuten, dass sich hier das „Begrabenwerden des alten und das Auferstehen des neuen Menschen“ ereignet – immer mit Blick auf das Himmlische Jerusalem im Una-Sancta-Fenster und den Erlöser am Kreuz am Seitenaltar.

In der Nähe des Haupteingangs:

„Gottesmutter mit Kind“

Ukrainische Ikone
Mitte 19. Jahrhundert

Bei der aufwendigen Kirchenrenovierung 1997/98 wurde eine vorgezogene Altarinsel geschaffen, um die Eucharistie enger mit der Gemeinde feiern zu können. Zelebrationsaltar und Ambo stammen von der Kunsttischlerei Johannes Röbbecke aus Rüthen – gefertigt im Jahr 2006. In einem Reliquienfach des Altares befindet sich das Reliquienkreuz mit Reliquien des hl. Petrus Canisius.
Das Reliquienkreuz befand sich bis zu diesem Zeitpunkt in einem Reliquienfach des Seitenaltares. Geschaffen wurde das Reliquienkreuz von der Iserlohner Goldschmiedemeisterin Jelich.

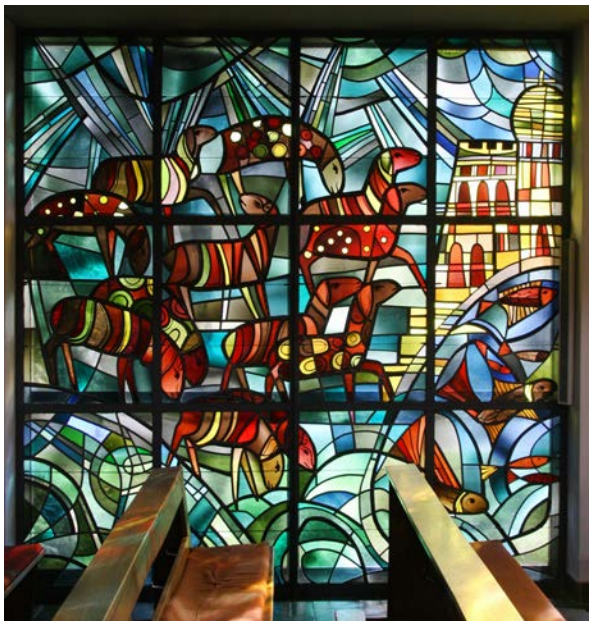
Außerdem wurde der Korpus des Coesfelder Gabelkreuzes restauriert. Dank einer geänderten Beleuchtung wirft dieses Kreuz eindrucksvolle Schatten auf die Apsis.

UNA-SANCTA-Fenster

Eine Besonderheit der St. Petrus Canisius Kirche ist eine 15 Meter lange und 3,20 Meter hohe Glaswand, die in abstrakter Weise das Geheimnis der einen heiligen Kirche darstellt. Das Fenster wurde entworfen von der Benediktinerin Erentrud Trost (*7.3.1923 Paderborn – ✞14.4.2004 Abtei Varensell).

Das UNA-SANCTA-Fenster zeigt in strahlendem Gold das himmlische Jerusalem, zu dem die Schafe und Lämmer, die **e i n e** Herde des **e i n e n** Hirten, unterwegs sind und dem sich

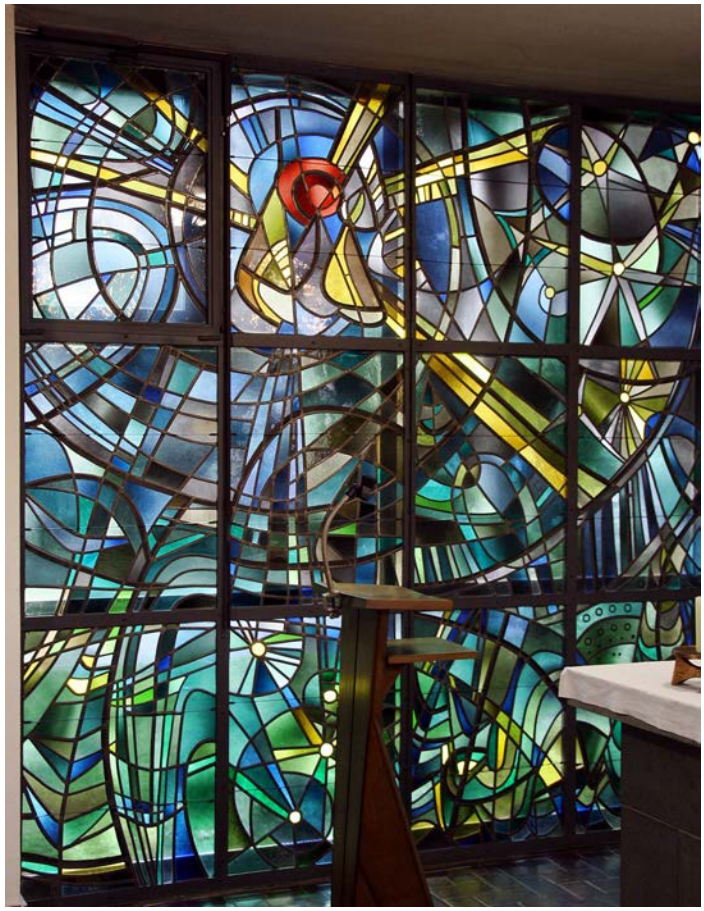
auch die Fischzüge, wiederum ein Bild der Einheit, von der rechten Seite kommend, in kraftvoller Bewegung zuwenden.
Die Fische leben im Wasser wie die Christen in der Taufgnade, Wasser als Strom des Lebens, als Element der Fülle auch verstanden.

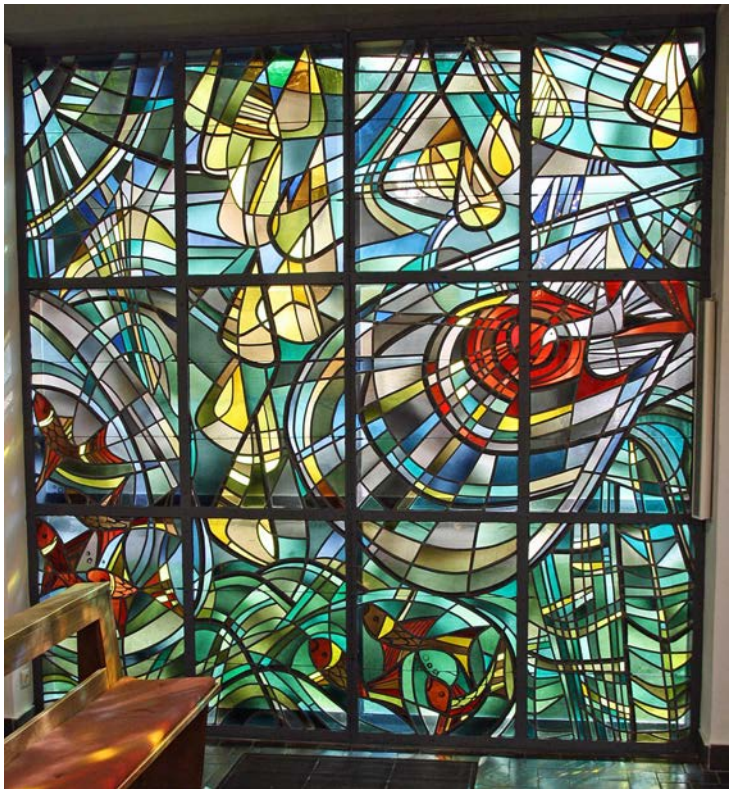


Fische und Lämmer streben der Heiligen Stadt zu. Die Heilige Stadt ist wiederum Symbol für die Gemeinschaft aller in Christus Getauften und zwar als Zustand der Vollendung. Von diesem **a l l e n** Christen gemeinsam leuchtenden Ziel her verstehen sie **i h r e E i n h e i t** schon in diesem gegenwärtigen Leben.

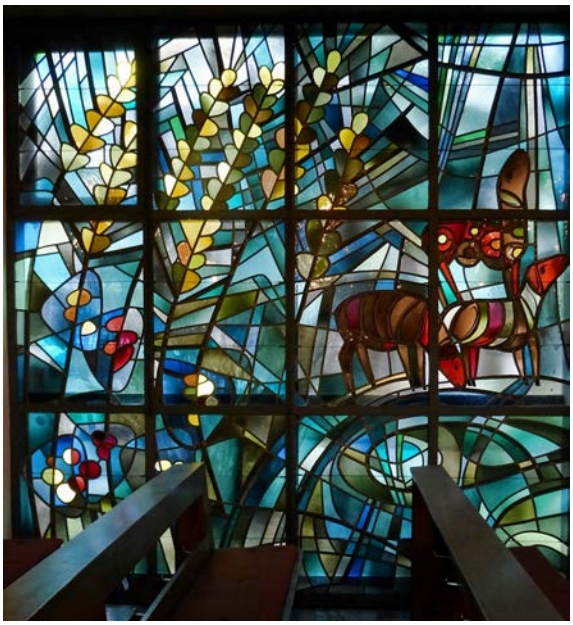
Die Klammer für dieses Geschehen bilden die Darstellungen der beiden äußeren Felder: Logos und Eucharistie, Wort und Sakrament.

Auf dem rechten äußeren Feld das Wort Gottes – der Logos. Dargestellt ist der Logos im Symbol der Kugel, gleichsam der „zündende Funke“ im Fenster, von dem alles ausgeht. Von dem Logos geht der Heilige Geist in Gestalt einer Taube aus. Die Flammen deuten die göttliche Wirkkraft an.





Das linke äußere Fenster mit Trauben und Ähren symbolisiert das Sakrament. Vom Mark des Weizens nährt sich die **e i n e** Herde Christi, die **e i n e m** Hirten gehört. Die Einheit der Herde ist der Wille des göttlichen Hirten.



Wort und Sakrament als Einheit geben das ganze Erscheinen und Wirken Gottes in der Kirche wieder.
(Zusammenfassung des Textes, den Erentrud Trost als Deutung des Una-Sancta-Fensters verfasst hat.)

Das Einheitsstreben des hl. Petrus Canisius haben auch

Josef Baron mit den Türgriffen des Eingangsportals „zwei Herden, die in eine Hürde streben“

und Hilde Schürk-Frisch
(* 1915 – ✞ 2008)
mit der Bronzefigur des Pfarrpatrons
„seine expressiv gefächerten Finger, die sich aufeinander zubewegen, aber nicht berühren“
dargestellt.

Text und Fotos

Annegret und Joachim Schmidt

Details zur Chronik der Pfarrgemeinde, der Künstlerinnen und Künstler sowie deren Kunstwerke im Kirchenführer

St. Petrus Canisius Hagen Eckesey
“Der einen Herde einen Raum geben“

Kontakt:

e-mail: **st.petrus-canisius@hagen-mitte-west.de**
Tel.: **02331 23590**